



Das Paradoxon vom leidensunfähigen, leidenden Gott

Von Dr. Joseph Tkach

Durch die Jahrhunderte hindurch hat die Kirche gelehrt, dass Gott *leidensunfähig* sei, da er Schmerzen, Leiden oder dem Auf und Ab unwillkürlicher Leidenschaften nicht unterworfen sei. Deshalb könne man Gott auch nicht steuern, konditionieren, manipulieren oder sonst irgendwie von außen beeinflussen. Der leidensunfähige Gott ist beständig, treu und herrscht souverän über alles. Seine Leidensunfähigkeit ist ein Ausdruck seiner unwandelbaren (unveränderlichen) ewigen Natur, seines Charakters sowie seiner Ziele.

Die Kirche hat auch gelehrt, dass der ewige Sohn Gottes durch die Inkarnation (Menschwerdung) die reale und vollständige Natur des Menschen angenommen hat und einer von uns wurde. Als Menschen sind wir nicht leidensunfähig, sondern werden von allen möglichen Dingen, die von außen auf uns einwirken, beeinflusst. Wir haben kein stabiles Gefühlsleben und schwanken bei unseren Willensentscheidungen, Absichten und Zielen. Ebenso ändern wir laufend unsere Ansichten und sind nicht immer treu. Wir leiden in vielerlei Hinsicht und müssen irgendwann sterben.

Wie erklären wir das Conundrum (Rätsel)?

Die aufgeführten Fakten stellen uns vor ein Rätsel. Unter dem Gesichtspunkt, dass Jesus Christus, der fleischgewordene Sohn Gottes, sowohl göttlich als auch menschlich ist (da zwei Naturen in einer Person existieren), wie ist es da möglich für ihn, beides gleichzeitig zu sein, leidensunfähig (in seiner göttlichen Natur) und leidensfähig (in seiner menschlichen Natur)? Wenn wir außerdem davon ausgehen, dass Jesus offenbart wie Gott ist (Johannes 14,9), sollen wir dann daraus schließen, dass der ewige Gott leidensfähig ist? Kann Gott leiden und durch externe Einflüsse zum Handeln gebracht werden? Hat er Gefühle (wie wir)? Eine damit zusammenhängende Frage lautet: Können Menschen Gott emotional verletzen? Einige antworten hierauf mit einem klaren „Nein!“. Sie bestehen darauf, dass Gott *unwandelbar* (keiner Änderung unterworfen) ist. Aber Gott als unwandelbar darzustellen, lässt ihn distanziert, unberührbar, stahlhart und unbeweglich (statisch) – mehr wie den „unbewegten Bewegter“ des Aristoteles als den von Jesus offenbarten Gott erscheinen. In Anbetracht der Wirklichkeit dessen, was Gott getan hat, wie erklären wir das Rätsel, das sich hieraus ergibt? Ich schlage vor, wir folgen dem Vorgehen von führenden Theologen, die klar herausgearbeitet haben, was unter leidensunfähig und leidensfähig zu verstehen ist.

Hinweise auf Gottes Leidensfähigkeit

Als Erstes stellen wir fest, dass die Bibel oft in einer gefühlsbetonten Sprache abgefasst ist, wenn es um Gott geht. Berichte in der Heiligen Schrift zeigen, wie Gott sich emotional zu seiner Schöpfung äußert – er zeigt sich betrübt und verärgert, barmherzig, von Mitgefühl ergriffen und voller Freude. Die Bibel schreibt sogar von einem Sinneswandel („da reute es den Herrn“). Ebenso verkünden die

biblischen Autoren, dass Gott nicht wie die Menschen ist und nicht mit seinen Geschöpfen verglichen werden kann (um Götzendienst zu vermeiden). Dennoch verwenden diese Autoren Begriffe menschlicher Eigenschaften, man nennt sie *Anthropomorphismen*, um Gott zu beschreiben. Ganz entscheidend ist jedoch, wie bereits von mir erwähnt, dass Gottes Wort, die Bibel und Jesus uns zeigen, wer und wie Gott ist (Johannes 14,9). Tatsächlich ist es so, dass wir durch den Sohn, Jesus, Gott kennen dürfen.



Von links nach rechts: Irenäus, Origenes und Calvin (Public Domain)

Im Laufe der Kirchengeschichte gab es immer wieder Theologen, die im Glauben standen und sich bemühten zu verstehen, was Jesus uns über den ewigen, souveränen, treuen und beständigen Gott aufzeigte. Drei bedeutende Beispiele sind Irenäus und Origenes (beide 3. Jh) und Calvin (16. Jh). **Irenäus** schrieb Folgendes:

„Die Gnostiker versehen Gott mit menschlichen Vorlieben und Emotionen. Wenn sie allerdings die Schriften gekannt und die Wahrheit erkannt hätten, würden sie ohne jeden Zweifel wissen, dass Gott nicht wie die Menschen ist. Seine Gedanken sind nicht wie die Gedanken der Menschen. Denn der Vater aller Dinge ist jenseits solcher Veranlagungen und Leidenschaften, die es bei Menschen gibt.“

Origenes hatte anscheinend gemischte Gefühle. Einerseits argumentierte er, dass Gott völlig ohne Leidenschaften und bar aller derartigen Emotionen sei und andererseits schrieb er Folgendes:

„Der Vater selbst und Gott des ganzen Universums ist „langmütig, voll der Gnade und des Mitleids“. Muss er dann nicht in irgendeiner Weise, dem Leid gegenüber offen sein? ... Der Vater selbst ist nicht leidensunfähig.“

Johannes Calvin schloss sich an, indem er schrieb, dass „Gott kein Blut habe, nicht leide und nicht mit Händen berührt werden könne.“ Es scheint, dass die meisten Theologen vor dem 19. Jahrhundert glaubten und lehrten, dass Gott nicht leide, wie wir es tun (und folglich leidensunfähig ist). Es ist jedoch wichtig, anzumerken, dass sie dabei stets zwischen *Leidenschaften* und *Mitgefühl* unterschieden haben. Mitgefühl, so ihre Aussage, kommt vom logischen Schlussfolgern und sei aktiv und freiwillig, während Leidenschaften passiv und unwillkürlich sind und oft einen sündigen Aspekt beinhalten. Da, wo Menschen mit der Überwindung von Leidenschaften zu kämpfen haben (und in Sünde geraten), ist Gott vollkommen und hat keine derartigen Emotionen. Sein Wesen ist perfekte Liebe, die nicht unterdrückt oder vermindert werden kann. Mit anderen Worten: *Gottes Liebe verändert sich nicht*. Sein Gefühlsleben ist somit nicht vergleichbar mit dem von uns Menschen. Wenn Gott willkürlichen *Leidenschaften* unterworfen wäre (wie sie das Wort *Passionen* definieren), wäre er ein Gott des Elends – das unglücklichste Wesen im Universum.

Auch wenn man Gott als leidensunfähig bezeichnet (den Leidenschaften nicht unterworfen), so sagen diese Theologen damit *nicht*, Gott sei gleichgültig oder apathisch. Obwohl transzendent, ist Gott auch

immanent und gegenwärtig – er interessiert sich nicht nur für die Welt, die er geschaffen hat, sondern verwirklicht in ihr seinen Erlösungsplan. Gott ist so dynamisch aktiv in seinem dreieinigen Leben, dass es sich erübrigt, über eine Steigerung zu reden. Obwohl Gott unwandelbar ist, ist er doch kein bewegungsloser „unbewegter Bewegter“. Im Gegenteil, Gott steht ständig in Beziehung zu seinen Geschöpfen, ruht nie und ist voller Energie. In diesem Sinne können wir sagen, dass Gott *wahrhaftig Mitgefühl empfindet* – Gott kann es zulassen, durch das, was er geschaffen hat und liebt, emotional bewegt zu sein. Es ist unbedingt wichtig, dies zu beachten, wenn wir über Gott sprechen und ihn als leidensunfähig charakterisieren. Es ist wahr, dass Gott nicht so leidet wie wir. Aber es gibt noch eine andere Seite in Bezug auf seine Leidensunfähigkeit und dies zu verstehen, macht das Evangelium zu einer wirklich guten Nachricht.

Gottes Beistand und Fürsorge

Es ist völlig klar, dass Gott als ungeschaffenes und unveränderliches Wesen sich nicht in einem Chaos befindet wie wir. Obwohl er wesensbedingt nicht von unserem Durcheinander betroffen ist, bemüht er sich doch intensiv um uns und arbeitet ständig daran, unser Chaos zu beheben – *Gott kümmert sich aus freien Stücken um uns und unsere Bedürfnisse*. Unser größter Trost besteht darin, dass von Anfang an der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sich vollkommen einig waren, ihren Plan zur Erlösung der Menschheit umzusetzen. Der wichtigste Teil des Planes stützt sich auf die Inkarnation des Sohnes Gottes, wodurch er seine Immunität gegenüber Schmerzen und Leiden ablegte, einer von uns wurde, fähig für uns und mit uns zu leiden.



Von links nach rechts: Barth, Bonhoeffer, Moltmann, Torrance (Public Domain)

Theologen der jüngeren Vergangenheit erkannten die Notwendigkeit, die Wahrheit über Gottes Art des Leidens in und durch den Mensch gewordenen Sohn darzulegen. Karl Barth sagte, dass Gottes eigenes Herz alles Leiden am Kreuz miterlebte. Dietrich Bonhoeffer schrieb „unser Gott ist ein leidender Gott“ und Jürgen Moltmann schrieb, dass am Karfreitag der Vater den Verlust seines Sohnes betrauerte. Er führte auch aus, dass die Offenbarung, dass Gott mit den Weinenden weint, zu den wichtigen Antworten gehört, was das Problem des Schmerzes betrifft. Unser dreieiniger Gott der Liebe kann unsere Leiden vollends mitfühlen und uns in unserem Kummer trösten. Um Zeugnis von der ganzen Wahrheit über Gott abzulegen, die in Jesus Christus offenbart wurde, bedurfte es laut T. F. Torrance einer paradoxen Wortwahl, als er sich dem Thema über Gottes Leidensunfähigkeit und Leidensfähigkeit widmete:

„Einerseits könnte der Begriff von der Leidensfähigkeit Gottes den Anschein erwecken, dass Gott trotz seiner Standhaftigkeit oder Unwandelbarkeit unter Druck von Mächten, die Gott fern sind, zum Handeln gezwungen werden kann. Andererseits würde der Gedanke an göttliche Leidensunfähigkeit offensichtlich die Möglichkeit jeglicher Regung Gottes ausschließen, die ihn als liebend und sich stellvertretend mit uns identifizierend in der Menschwerdung und Erlösung zeigt. Daraus wäre zu folgern, dass es in Gottes Verhalten gegenüber sich selbst und gegenüber uns eine tiefe Kluft gibt. Einerseits müssen

wir daraus schließen, dass Gott leidensunfähig ist, in dem Sinne, dass er unveränderlich derselbe in Ewigkeit bleibt, aber andererseits können wir nicht daraus schließen, dass Gott jenseits seiner Wesensart leidensfähig wurde, als er es auf sich nahm, „die Gestalt eines Dieners“ anzunehmen. Er wurde einer von uns und eins in uns mit Jesus Christus unter den Bedingungen und in den Grenzen unseres natürlichen menschlichen Daseins und Durchlebens in Zeit und Raum, allerdings ohne in irgendeiner Weise aufgehört zu haben, Gott zu sein, der alle Zeit und jeden Raum durchdringt. Das ist sicherlich die Art und Weise, wie wir über Gottes Leidensunfähigkeit und Leidensfähigkeit denken müssen: ihre Verbindung ist ebenso unbegreiflich wie es die Art und Weise der Vereinigung von Gott und Mensch in Christus ist. Sowohl bei der Schöpfung als auch bei der Inkarnation handelte Gott auf völlig neue Weise und blieb doch in seiner göttlichen Wesensart unverändert und genauso änderte sich nichts an seiner Göttlichkeit, als er Mensch wurde; und als Geschöpf blieb er der Schöpfer, der leidensfähig wurde, ohne seine Leidensunfähigkeit aufzugeben.“ (*The Christian Doctrine of God: One God, Three Persons*, pp. 250-251).

Die Leidensfähigkeit des leidensunfähigen dreieinigen Gottes

Am Kreuz Christi war der dreieinige Gott im Leid vereint. Doch Gott litt nicht unabsichtlich unter Schmerzen oder einer Änderung seiner Wesensart, seines Charakters oder seiner höchsten Ziele. Als der Sohn in seinem Menschsein Leid empfand wie wir, da fühlte der Vater auf seine nicht menschhafte Weise, was der Sohn durchmachte. Ebenso war der Heilige Geist vom Leid des Sohnes betroffen (auf die ihm eigene Weise als Geist des Sohnes). In Christus empfindet der dreieinige Gott alles Leid und jeden Schmerz von uns Menschen mit.

Durch die Vermittlung Christi, kommt Gottes ganze Liebe zu uns und in uns, die wir Schmerz und Leid tragen, damit wir Trost empfangen und überwinden und von ihm zur Fülle des Lebens geführt werden. Hierdurch kommt das Gericht über die Sünde und das Übel, was unser Leid verursacht. Wir sehen dies auch bei der Kreuzigung Jesu, was zu seiner Auferstehung führte. T. F. Torrance zeigt auf, dass wir „den tiefsten Punkt unserer Beziehungen mit Gott im Gericht und Leid“ erkennen, als Christus, der vollkommene Mensch, am Kreuz alle Leiden der Welt auf sich nahm, die der Sünde und dem Bösen zuzuschreiben sind. Aber Jesus hat nicht nur die Leiden auf sich genommen; er hat sie geheilt.

Der auferstandene Christus ist jetzt bei seinem Vater und kennt unseren Schmerz, den er zwar nicht mehr erleiden muss, aber in uns nachempfindet. Das ist kein äußerliches Mitempfinden. Die Erlösung erfordert mehr, als dass jemand Anteil an unserem Leid nimmt – Jesus kam, um unser Retter und Erlöser zu sein, nicht nur als ein Mitfühlender. Wir dürfen nicht vergessen, dass Jesus als er Mensch wurde, um das Leid seiner Brüder und Schwestern zu teilen, sich nicht einfach nur mit uns identifizierte oder unser Leid nachempfinden wollte. Solch ein äußerliches Mitgefühl hätte uns weiterhin in der Schuld der Sünde und unter der Macht des Bösen und des Todes zurückgelassen. Um uns wieder zu Gott zu bringen, nahm er unsere sündige menschliche Natur auf sich und kam in unsere sündige Welt, um das Böse zu verurteilen und uns auf seine Kosten zu erretten. Jesus wies alle Sünden und das Böse von sich und überwand alles, was Leid verursacht: das Böse, die Sünde, den Tod und den Teufel. Hierdurch heilt er unsere Feindschaft gegenüber Gott und unsere Entfremdung von Gott.

Gottes großes Liebeswerk

Aufgrund seines vollständigen Sieges, erkennen wir die Tiefe der freigiebigen Gnade Gottes und können sogar gegen unsere Schuld und sündhafte Situation antreten, um sie zu überwinden. Durch sein großes Werk der Liebe, die er über uns ausgegossen hat, können wir sehen, wie nah Gott in der Tiefe unserer größten Not bei uns ist. Er hält nichts zurück. Denn gerade jener Akt der persönlichen Anteilnahme Gottes, der Nähe und seiner Empfänglichkeit für uns Menschen (bis hin zu dem Punkt, da der Sohn Gottes durch das Gericht gegen die Sünde und das Leid der Menschen in Schande und Tod ging) ist die größte Demonstration der Beständigkeit, Treue und Liebe unseres dreieinigen Gottes. In Jesus

Christus, der Mensch wurde, der Leid auf sich nahm, der gekreuzigt und begraben wurde, der auferstand und aufgefahren ist und für uns eintritt, in ihm sehen wir Gott in seiner ewigen Wesensart – der Gott der Liebe, welcher ist „derselbe gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13,8).

Gelobt sei der leidensunfähige, leidende Gott!

□

Nachwort: Als ich in den letzten Wochen die Nachrichten über Gewaltakte in den USA und in vielen Orten in der Welt verfolgte, ist mir folgende Bibelstelle immer wieder in den Sinn gekommen: „Ich weiß, HERR, dass des Menschen Tun nicht in seiner Gewalt steht, und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte (Jeremia 10,23; Luther 84). Jeder Tag, der in dieser gefallenen Welt vorüber geht, bringt uns näher zur Wiederkehr Jesu in Herrlichkeit. Diese Realität gibt mir enorme Zuversicht, egal, ob es zu meiner Zeit oder später geschieht. Solange es noch dauert, wird es Zeiten geben, die von Gottes Volk hervorbringen werden, was auf Lateinisch als *Lamentum* (dt. *Wehklage*) bezeichnet wird, ein Begriff, der in der letzten Ausgabe von Patheos (einer amerikanischen Webseite) verwendet wurde:

Zu lamentieren (wehklagen) bedeutet, sich der Trauernden anzunehmen, sich schweigend zu ihnen zu setzen (tatsächlich oder im übertragenen Sinn) und sich in der Stille bewusst zu werden, dass in Gottes vernetzter Schöpfung, ihr Leid auch eigenes Leid ist und vielleicht kommt uns dabei auch in den Sinn, was es heißt, dass wir genauso Schmerz empfinden. Lamentieren bedeutet nicht, Worte des Trostes zuzusprechen; es geht nicht darum, wie man das Problem beheben kann oder wie man verhindern kann, dass es sich wiederholt ... Die Wehklage ist eine Zeit harter Arbeit, in der wir unserem Inneren Formen der Rebellion und der Gewalt aufspüren, die, wenn sie nicht unter Kontrolle gehalten werden, in Gewalt gegen Mitmenschen umschlagen könnten. Das erinnert mich an die Worte von Thomas Merton: „Statt die Menschen zu hassen, von denen Sie glauben, dass sie Kriegstreiber sind, hassen Sie das Verlangen und das Chaos in Ihrem eigenen Innern, welche die Kriege verursachen. Wenn Sie den Frieden lieben, dann hassen Sie Ungerechtigkeit, hassen Sie Tyrannei, hassen Sie Habgier – aber hassen Sie all diese Dinge in ihrem eigenen Innern, nicht bei den Anderen.“

Jetzt befinden wir uns in einer Zeit des Wehklagens und ich weiß, dass Sie sich meinen Gebeten um Gottes Barmherzigkeit und Gnade sowie den Schutz der Unschuldigen anschließen. Lassen Sie uns auch dafür beten, dass Gott den Tag vorziehen möge, an dem wir alle das Kommen der Fülle seines Reiches feiern werden. *Komm, Herr Jesus!*